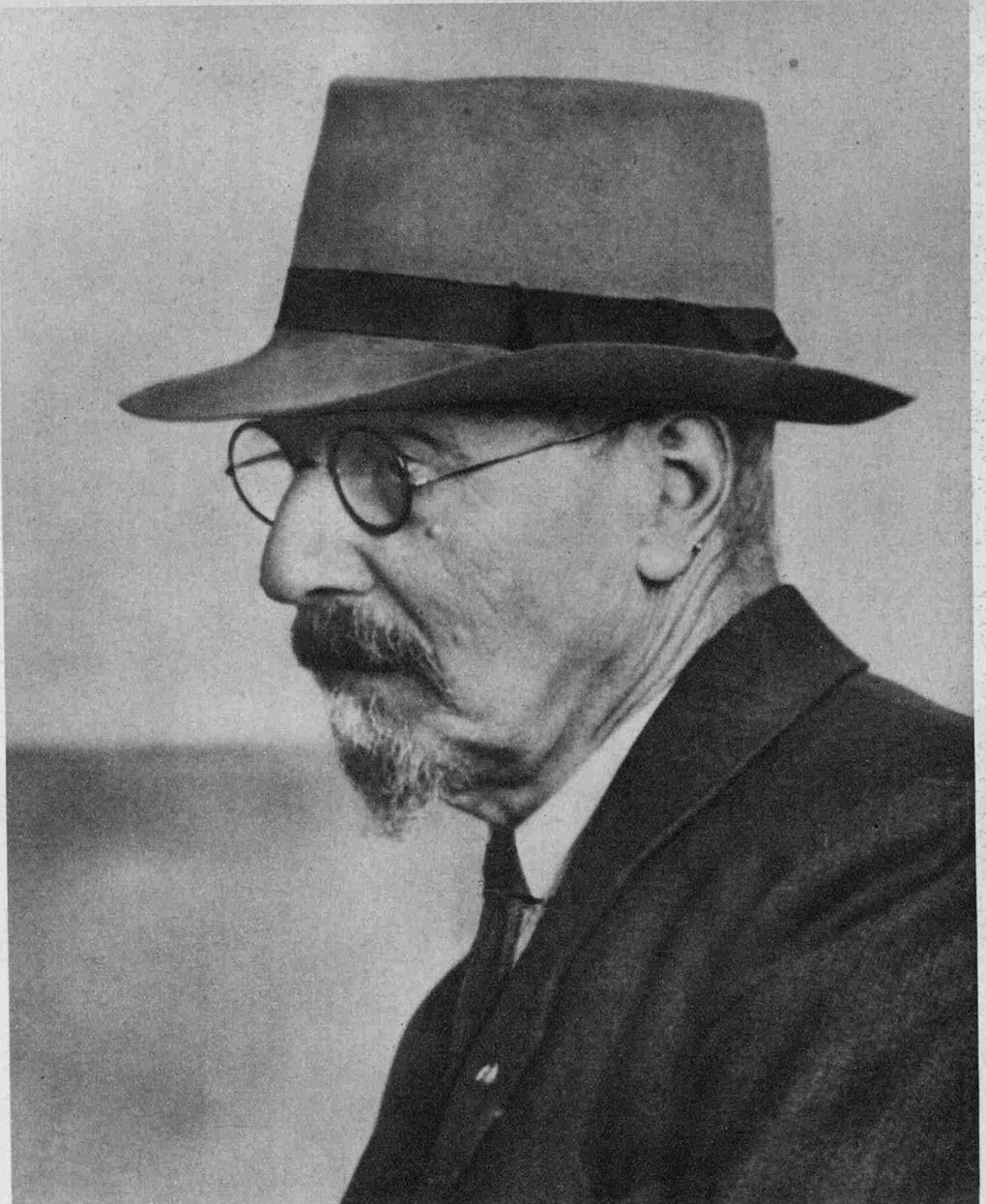


Unser Interview

Guido Oppenheim

Der Maler Guido Oppenheim hat in unzähligen Bildern die luxemburger Landschaft auf seine eigene Weise ausgelegt. Diese Weise will keinen Namen tragen, der sie in irgend eine Rubrik der bildenden Künste registrieren würde. Sie steht auch nicht zu der Kunst unserer Tage in dem Verhältnis des Wegbereiters u. will noch viel weniger mit einem Imperativ an die Künstlerkollegen heran. Es ist nur die Weise eines echten und aufrichtigen Künstlers. Es gehört vor allen Dingen eine innige Verbundenheit mit der Landschaft dazu. Das äußere Antlitz der Erde kann jeder Mensch erkennen und sich den ästhetischen Eigenschaften einordnen. Doch nur der Mensch wird den tiefen Gehalt der lebendigen und toten Dinge, die in ihrer Gesamtheit ein Stück Landschaft darstellen, erkannt haben, der mit seinem inneren Sinnen in ihre Zustände und Lebensäußerungen eingedrungen ist. Guido Oppenheim hat sich seiner inneren Natur entsprechend zu der Landschaft hingezogen gefühlt. Jahrzehntlang hat er nun alle Wege unseres Landes abgeschritten, und wo der Augenblick ihn ins Herz der Natur schauen ließ, fügte er mit Stift und Pinsel in die Züge und Farben eines Bildes die Seele, die in dieser Stunde zu ihm redete. Zu ihm redet unsere Erde nicht eben die Sprache des Alltags. Wohl, weil seine abgeklärte und feinfühligke Natur die harten Laute und die Worte, wie sie bei der Arbeit ohne rechte Form erklingen, nicht verstehen würde. Er sucht sich die Landschaft aus, die ihren Sonntag feiert. Wenn sie ganz allein ist und die Menschen nicht ihr lautes Tagewerk in ihr üben. Er liebt das Rauhe nicht, das Nackte, die allzu krasse Wirklichkeit. Wenn der feine Dunst der ersten Frühlingstage durch die Zweige zieht od. der Erdruch der Herbstzeit um den Dingen liegt, dann freut ihn das Malen am



meisten. Er ist deshalb nicht weniger wahr; er ist durchaus wahr, weil er mit sich selbst nicht im Widerspruch steht.

*

Es würde einem wohl nicht einfallen, einen Ingenieur, einen Kaufmann, einen Arzt zu fragen: wie kamen Sie auf die Idee, grade diesen Beruf zu ergreifen? Wenn man aber einen Künstler über sich selbst ausfragen soll, so kommt einem unweigerlich diese Frage auf die Zunge: Wie wurden Sie eigentlich Maler?

Denn solch ein Entschluß ist ja immer ein Sprung aus den Bahnen der bürgerlichen Sicherheit heraus, ein Sprung, der immer etwas Abenteuerliches an sich hat. Man wird nicht Maler, wie man Ingenieur oder Arzt oder Schlosser wird, mit der immerhin wahrscheinlichen Aussicht, daß man den Weg zu einem festen Ziel gewählt hat. Das Ende des Weges, auf den es unbezwinglich den Menschen stößt, der das Künstlertum in sich beseligend und schmerzlich fühlt, liegt in nebelhafter Ferne, es ist ein Weg wie übers Mohr und die ihn unter die Füße zu nehmen wagen,

mögen dem einen Helden sein, dem andern sind sie bestimmt wie Spieler, denen der Nüchterne, Leidenschaftslose mit kopfschüttelndem Nicht-verstehen u. leiser Verachtung zusieht. Aber immer wieder wird es diese Spieler, diese Wandrer übers Moor geben, diese Abenteurer, die das Schiff hinter sich lassen, furchtlos an Küsten, wo sie ein Feld von gebleichten Knochen begrüßt. Solange es den Rausch des schöpferischen Menschen geben wird.

Auch an Guido Oppenheim, den wir in seiner alljährlichen Sonderausstellung inmitten seiner Oesling- und Moselbilder finden, richten wir diese Frage: wie es kam, daß er Maler wurde. Maler sind nun für gewöhnlich schweigsame Menschen, die es ihren Bildern überlassen zu erzählen, wie es drinnen aussieht. So spricht uns auch Guido Oppenheim nichts von unbezwingbarem Drang, der ihn zum Künstlerberuf trieb, aber in seiner Antwort liegt es doch:

O.: Ich habe als Kaufmann angefangen. Ich war Kaufmann bis 28 Jahre, aber ich hatte immer die Idee im Kopfe, Ma-